



## Rasieren reizt die Haut

darum  
**TARR** nach jeder Rasur

Ob Sie sich naß oder trocken rasieren, ob Sie es spüren oder nicht: Rasieren greift nun einmal die Haut an! Tun Sie etwas dagegen, beruhigen Sie die Haut mit TARR. Nur ein paar Tropfen TARR nach jeder Rasur, das glättet die Haut, macht sie geschmeidig und erfrischt herrlich. Darum - erst rasieren, dann TARR,

DM 1,50 DM 2,75 DM 4,50 .....  
und in eleganter Geschenkpackung



TARR wirkt männlich.  
TARR schafft jene Atmosphäre, die auch Frauen so sehr schätzen.

... bemerkenswert, wer sich mit TARR pflegt

### ZITAT

„Stefan Straub studiert im demokratischen Berlin, verbringt jedoch seine Freizeit hauptsächlich in den Westsektoren. Ist es ein Wunder, daß er immer mehr abgeleitet?“ (Kurzkritik im Zentralorgan der FDJ „Junge Welt“, Ostberlin, über „Semesterferien in Berlin“ von Hasso Laudon, Mitteleuropäischer Verlag, Halle.)

### NEU IN DEUTSCHLAND

Paul Bowles: „Das Haus der Spinne“. Der 48jährige Amerikaner Bowles („Himmel über der Wüste“, „So mag er fallen“) kommt aus der Pariser Romancier-Küche der Gertrude Stein, die einst auch Ernest Hemingway auf den Weg zum Ruhm schickte. Als Held seines dritten Nordafrika-Buches fungiert ein amerikanischer Schriftsteller namens Stenham, der im Augenblick der Entscheidung so gründlich versagt, daß seinem Opfer, einem Araberjungen, und mit diesem der ganzen nordafrikanischen Freiheitsbewegung alle Sympathien des Lesers zufliegen. Der Trick, den Amerikaner über 365 Seiten hinweg zu einem standfesten Vertreter angelsächsischer Weltläufigkeit aufzubauen, um ihn dann auf den letzten drei Seiten rücksichtslos bloßzustellen, verriet Reißerteknik; in der Dekuvrierung verriet sich die Resignation eines Autors, der seine Landsleute kennt und die heißblütigen Nordafrikaner versteht. Allein schon die Schilderungen marokkanischer Folklore und der sich anbahnenden Liebesbeziehung zwischen dem Helden und einer US-Touristin machen den sicher gebauten Roman lesenswert. (Rowohlt Verlag, Hamburg; 368 Seiten; 16 Mark.)



Bowles

Werner Helmes: „Ikarus Ikarus...“ In seinem neuen Buch unternimmt es der Autor des erfolgreichen Erlebnisromans „Der falsche Mijnheer“ (SPIEGEL 10/1958), die westdeutsche Produktions- und Remilitarisierungsenergie bis zu ihren Konsequenzen durchzuspielen: Er möchte warnen. Ein fiktives „Delta“-Werk konstruiert eine Super-Düsenmaschine, die den Geschwindigkeitsrekord brechen und der Firma staatliche Subventionen einbringen soll. Politische Ereignisse bewegen die Werksleitung und die Vertreter des Verteidigungsministeriums, den geplanten 5000-Meilen-Testflug zu früh anzusetzen; der Pilot verbrennt und stürzt mit der noch unzulänglichen Prüfmaschine ins Mittelmeer. Dialoge zwischen dem jungen Mann und Vertretern der westdeutschen Gesellschaft sowie eine dürftige Liebesgeschichte beweisen, daß der Verfasser von der Luftfahrt — die er historisch abhandelt — mehr versteht als vom Menschlich-Allzumenschlichen. (Stahlberg Verlag, Karlsruhe; 368 Seiten; 16,80 Mark.)

Frank Norris: „Die ungleichen Brüder“. Ob das beinahe ausschließlich im USA-Alltag siedelnde Buch, das die Schicksale überseeischer Müllers und Schulzes zwar sehr gründlich, aber nicht sehr witzvoll aufrollt, den deutschen Leser fesseln kann, steht dahin. Die Hauptfiguren des 1957 mit dem New Yorker Harper-Preis ausgezeichneten Romans sind zwei Architekten-Brüder. Der genialische Ältere — Er-